

Anzeigenpreise:  
Die achtspaltige Zeile 40 S.  
Inletale für anwärts 50 S.  
Arbeitsmarkt und  
Wohnungsanzeigen 20 S.  
Die tägliche Anzeigenzeile 150 S.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Inserate müssen zwei Tage vor  
Erscheinen der Zeitung in unsere  
Händen sein.

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint 16 Mal  
mit Ausn. d. Sonn- u. Feiertage.  
**Bezugspreise:**  
In Danzig durch unsere  
Zweigstellen monatlich 2,00 M.  
vierteljährlich 6,00 M.  
Durch d. Post bez. außerw.  
Zustellgebühr monatlich 15 S.  
Einzelnummern 1 S.  
Postcheckkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Redaktion: Spenndhaus 6 :: Telephon 720  
Expedition: Spenndhaus 6 :: Paradiesg. 32 :: Teleph. 3290

Nr. 218 Freitag, den 19. September 1919 10. Jahrgang

## Das Urteil im Münchener Geiselmordprozeß.

### Sechs Todesurteile.

München, 18. Sept. (W. T. B.) Im Geiselmordprozeß wurden die Angeklagten Fris Seidl, Josef Seidl, Schildhofer, Wiedl, Puerger und Fehmer zum Tode und sieben weitere Angeklagte wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 19. Sept. Zum Münchener Schulurteil über die Geiselmörder äußert die „Voss. Ztg.“: Die kommunistischen Träumer müßten aus den Münchener Tagen lernen, daß die Gewalttätigkeit die verführten Naturen und das gemeine Verbrechertum nach oben führen.

Der „Vorwärts“ sagt: Ein Abgrund hat sich uns gezeigt; es ist der Abgrund des Chaos, des Niederganges und der sittlichen Verrohung, in die die Räte diktatur hineinführt. Verschiedene Blätter erfahren, daß das bayerische Ministerium die Todesurteile nicht in lebenslängliches Zuchthaus umwandeln werde. Die Erschießung der sechs zum Tode verurteilten Angeklagten werde bereits heute abend im Strafgefängnis Stadelheim erfolgen.

Das Münchener Drama hat seinen Abschluß erreicht. Ueber die juristische Seite der Sache nur so viel, daß wir selbstverständlich als grundsätzliche Gegner der Todesstrafe die Begnadigung derer fordern, die auf Grund des leider noch bestehenden Strafgesetzbuches zum Tode verurteilt werden müssen, und daß wir es nicht billigen würden, wenn die bayerische Regierung das Schauspiel wiederholen würde, das sie der Welt mit der Erschießung Devins-Missens gab. Für die blutigen Männer um Seidl ist die Zuchthausstrafe empfindlicher, als der flinke Tod, der einem wertlosen Dasein ein schnelles Ende bereitet. Weder Mitleid noch Empörung können uns bestimmen, von unserem grundsätzlichen Standpunkt abzusehen, nach dem jedes Todesurteil ein Ueberbleibsel barbarischer Untugut ist.

Auf die politische und gesellschafts-wissenschaftliche Seite des Prozesses kommen wir noch zurück.

### Zur Frage der Regierungsbildung.

Die Frage der Regierungsbildung ist in Sachsen brennend geworden. Auch in anderen Einzelstaaten und im Reich wird sie über kurz oder lang die Gemüter wieder lebhaft beschäftigen. Darum sei ihr eine kurze grundsätzliche Betrachtung gewidmet.

Die Zeiten, in denen Deutschlands Volksstämme von ihren angeborenen Staatsoberhäuptern der Sorge um die Regierung enthoben wurden, ist endgültig vorüber.

#### Das Volk muß sich selbst regieren.

Das kann es nur durch seine gewählten Volksvertretungen, die Parlamente, eine andere Methode der Selbstregierung ist wenigstens bisher nicht gefunden worden. Auch Räte nach russischem Muster würden ein Parlament bilden müssen, wenn nicht die ganze Einrichtung nur das Feigenblatt eines neuen Absolutismus bilden sollte, und die Probleme des Parlamentarismus würden dann dort ebenso austauschen wie in unseren deutschen Parlamenten, die nach allgemeinem Wahlrecht gewählt sind.

Das Parlament hat die Aufgabe, aus sich selbst heraus eine Regierung zu bilden. Die Regierungsbildung muß, wie jede Parlamentsaktion, Mehrheitsaktion sein. Das Problem der Regierungsbildung löst sich unendlich einfach, wenn eine Partei da ist, die allein über die Mehrheit verfügt, es wird sehr schwierig, wenn die Regierungsmehrheit aus verschiedenen Parteien zusammengesetzt werden muß.

Am schwierigsten wird die Lage in diesem Fall für eine sozialistische Arbeiterpartei. Sie unterscheidet sich in ihrer Grundlage und ihren Grundsätzen weit von den bürgerlichen Parteien: Was soll sie also tun, wenn sie allein nicht über die Mehrheit verfügt? Der bequemste Ausweg ist natürlich die Nichtbeteiligung an der Regierung und das Beziehen einer Oppositionsstellung. Aber das ist leichter gesagt als getan. Im Reich müßte dann die Sozialdemokratie das Regieren einem Chaos bürgerlicher Parteien überlassen, wobei dann die Führung zweifellos den Willenskräftigsten, nämlich der äußersten Reaktion, zufallen würde. In Sachsen gar hat zwar die Sozialdemokratie für sich allein keine Mehrheit, eine Mehrheit ohne sie könnte dort aber nur von den bürgerlichen aller Schattierungen gemeinsam mit den — Unabhängigen gebildet werden. Man sieht, daß sind ganz unmögliche Lösungen. Die Sozialdemokratie darf sich nicht in den Schmolzwinkel zurückziehen, sondern sie muß stets bereit sein, mit anderen Parteigruppen rechts oder links Regierungsmehrheiten zu bilden.

#### In Sachsen könnte eine

Mehrheit von Sozialdemokraten und Unabhängigen gebildet werden, die Unabhängigen aber wollten nicht. Auf ihrer letzten Reichskonferenz gab es nur zwei Strömungen: Die eine wollte von einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie „grundsätzlich“ überhaupt nichts wissen. Die an-

dere meinte, man dürfe theoretisch die Möglichkeit eines solchen Zusammengehens nicht bestreiten, man müsse aber praktisch solche Bedingungen stellen, daß es den Sozialdemokraten ganz unmöglich sei, auf sie einzugehen. Ein Verfahren, das Ledebour mit Recht eine bloße Komödie nannte. Welcher der beiden Wege auch beschritten wird, das Ergebnis ist negativ.

Unser sächsischer Landesparteitag hat beschlossen, noch einmal an die Unabhängigen wegen einer gemeinsamen Regierungsbildung heranzutreten. Sollten die Unabhängigen auf ihrer offenen oder vertappten Weigerung beharren, so wird unseren sächsischen Genossen garnichts anderes übrig bleiben, als zur Regierungsbildung die Demokraten mit heranzuziehen, gegen deren sächsische Marke sie ein verständliches Mißtrauen haben. Wenn es selbst in Sachsen nicht möglich werden sollte, eine rein sozialistische Regierung zu bilden, obwohl die Landesversammlung eine sozialistische Mehrheit besitzt, so wird die volle Verantwortung dafür auf die Unabhängigen fallen.

In der Demokratie muß es das Bestreben jeder Partei sein, auf die Führung der öffentlichen Angelegenheiten einen möglichst großen Einfluß auszuüben. Eine Partei, die vor der Verantwortung zurücksteht, gibt sich damit selbst auf. Es heißt, den praktischen Sinn der deutschen Arbeiterklasse verkennen, wenn man glaubt, innerhalb der bestehenden Zustände durch ein selbstgewolltes eigenständiges Beharren in bloßer Negation große parteipolitische Geschäfte machen zu können. Zudem gehört viel Phantasie dazu, sich vorstellen zu können, daß die Unabhängigen in der Volksvertretung auch nur eines größeren Einzelstaates oder gar des Reichs für sich ganz allein die Mehrheit gewinnen könnten. Für wie viele Jahre aber wollen die Unabhängigen auf jede positive Arbeit zugunsten der Arbeiterklasse verzichten?

Die Arbeiterklasse muß naturgemäß wünschen, daß sobald wie möglich in allen Parlamenten eine Mehrheit der sozialistischen Arbeiterparteien zustande kommt. Das Zustandekommen einer solchen Mehrheit zu verhindern unter dem Vorwand, irgend ein großes Ereignis werde demnächst eine einzelne Gruppe zur Herrschaft bringen, heißt, sie auf den St. Nimmerleinstag vertrösten.

Das werden auch die Unabhängigen allgemach einsehen müssen, ihre Anhänger, die nicht bloß Redensarten hören, sondern Leistungen sehen wollen, werden ihnen diese Erkenntnis schon beibringen. Zu wünschen ist aber, daß dieser Entwicklungsprozeß so rasch wie möglich vorstatten geht, damit nicht die Arbeiterklasse durch unfruchtbare Richtungs-treiberei noch größeren Schaden als bisher erleidet.

### Dänische Enthüllungen.

Die dänische Regierung veröffentlicht Akten aus der Zeit vor dem Kriege, die deutsch-dänische Verhandlungen wegen des Abschlusses einer Militärkonvention gegen Rückgabe Nordschleswigs betreffen. Im Jahre 1906 schickte der dänische Ministerpräsident Christensen den Hauptmann Suetten vom Kriegsministerium nach Berlin, und dieser verhandelte mit dem Kaiser und mit Bülow, besonders aber mit dem Generalstabschef Moltke, mit Tirpitz, Graf Waldersee und anderen Militärs. Diese arbeiteten darauf hin, daß Dänemark sich klar entscheide, ob es im Kriegsfall Freund oder Feind Deutschlands sein würde. Unsicherheit in seiner Platte wäre für Deutschland unerträglich. Wollte Dänemark Waffenhilfe leisten, dann sollte es nachher Nordschleswig zurück-erhalten. Die Verhandlungen haben schließlich zu keinem Ergebnis geführt. Christensen wurde in Dänemark gestürzt, und das neue radikale Kabinett ließ sich auf diese militaristischen Intrigen nicht mehr ein, sondern bewahrte während des ganzen Weltkrieges eine strenge und ehrliche Neutralität, — für die wir ihm dankbar sind.

Charakteristisch an diesen Verhandlungen ist nun, daß der dänische Gesandte in Berlin, und wahrscheinlich auch der deutsche Gesandte in Kopenhagen, nie etwas davon erfahren haben. Die politisch wirklich entscheidenden Verhandlungen haben in der Vorkriegszeit mindestens ebenso oft zwischen den Militärs wie zwischen den Staatsmännern stattgefunden. Die Politiker glaubten und versicherten vielfach ganz ehrlich, ihr Land sei neutral; aber die Militärs hatten inzwischen schon längst die Stellungnahme für den Kriegsfall festgelegt. So wurde zwischen dem dänischen und dem englischen Generalstab verhandelt, so zwischen dem deutschen und dem dänischen. Gleichzeitig verhandelte übrigens Christensen, der während des Krieges ein großer Deutschengefresser gewesen ist, mit den englischen Militärs, um festzustellen, wo ihm für den Verkauf der dänischen Neutralität mehr geboten würde. In Dänemark wurde Christensen gestürzt, und die Neutralität war gerettet. Angenommen aber, der Millionenraub Justizminister Alberti wäre nicht entlarvt worden und Christensen wäre im Amte geblieben, dann hätte er entweder mit Deutschland oder mit England abgeschlossen. Derartige bleibt natürlich nie geheim, die bedrohte Großmacht hat stets ihre Spione. Wenn nachher

die deutschen Truppen in Dänemark eingefallen wären, oder die Engländer Kopenhagen besetzt hätten, dann wäre gewiß großes Geschrei über den Bruch des Völkerrechts und die Verletzung der heiligen Neutralität entstanden, und doch wäre es ungerecht, in diesem Wirrwarr ehrgeiziger Intrigen von Verbrechen und Schuld zu reden.

Was in Dänemark jetzt enthüllt wird, ist ein typisches Beispiel der militaristisch-imperialistischen Diplomatie, wie sie vor dem Kriege allgemein bestanden hat. Sie trägt die Schuld daran, daß der Weltkrieg ausbrach und einen so ungeheuren Umfang annahm. Gegenüber dieser Generalschuld geringfügig. Das System muß geändert werden, sonst bekommt die Menschheit keinen sicheren Frieden. Deutschland ist bereit, im Völkerbund ehrliche Politik zu treiben. Die Völker der Entente werden darüber entscheiden, ob dieser neue Wille zu Recht sich durchsetzt, oder ob die alte Leiter der Machtpolitik und der humanitären Redensarten weiter geschlagen wird. Im letzteren Falle würde die Kriegsgefahr fortdauern und ganz gewiß eines Tages neue furchtbare Wirklichkeit werden.

### Frankreich ratifiziert.

Paris, 18. Sept. Laut „Petit Parisien“ versichert man in parlamentarischen Kreisen, daß die Kammer Freitag oder spätestens Sonnabend den Friedensvertrag ratifizieren werde. Clemenceau werde morgen eine große Kammersede halten.

### D'Annunzios Operettenspiel in Fiume.

Bern, 18. Sept. D'Annunzio erklärte in einem Manifest an die italienische Presse, daß die von der „Agenzia Stefania“ verbreiteten Nachrichten falsch seien. Er gäbe zu, daß Fiume tatsächlich blockiert sei, setzte aber hinzu, daß sämtliche Truppen in der Besatzungszone trotz aller Regierungsbefehle auf seiner Seite stehen. Die Karabinierie hielt Sulcz besetzt. Nach weiteren Nachrichten haben sich trotz aller Gegenbefehle der Regierung vier italienische Kriegsschiffe, die die Fiumer Flagge hielten, D'Annunzio zur Verfügung gestellt. Auch ein Flugzeuggeschwader ist in seinen Dienst getreten. Eine Flotte kreuzt in den benachbarten Gewässern, um das meuternde Panzerschiff „Danton Alghieri“ abzufangen.

### Die Affäre Reinhard-Neuendorf.

In wenig geschickter Weise hat Oberst Reinhard die gegen ihn von einem Offizierstellvertreter Neuendorf erhobenen Beschuldigungen wegen Beschimpfung der Regierung und der neuen Flagge der Republik abzumehren versucht. Die Sache ist heute zu einer rein persönlichen Auseinandersetzung gemorden der Gestalt, daß man von amtlicher Seite mit Hilfe reaktionärer Blätter bestrebt ist, dem Offizierstellvertreter Neuendorf allerlei Vergehen und daraus entstandene gerichtliche Strafen anzuhängen. Der Reichswehrminister Roste hat ihn auf der Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie als übelbeurteilten Menschen hingestellt, die reaktionäre „Post“ hat ihn daraufhin der Urkundenfälschung, die seine Degradation zur Folge hatte, beschuldigt. Am Montag abend hat Neuendorf nun in einer öffentlichen Versammlung des republikanischen Führerbundes zu Berlin ehrenwörtlich erklärt, daß er weder irgend eine Vorstrafe erlitten habe, noch degradiert worden sei. In einer Zuschrift an den „Vorwärts“ teilt er mit, daß er gegen die „Post“ wegen ihrer Beschuldigungen Klage erhoben habe und dasselbe gegen Reichswehrminister Roste tun werde, wenn er nicht in zwei Tagen Gelegenheit habe, persönlich mit ihm Rücksprache zu nehmen. Aus den Militärpapieren, die Neuendorf dem Vorwärts vorgelegt hat, ist irgend eine Strafe des Beschuldigten nicht zu erkennen. In ihrer Mittwoch-Morgenausgabe erhält nun die „Post“ unter dem Titel „Der Schwindler Neuendorf“ neue Anschuldigungen gegen ihn und zählt eine ganze Liste angeblicher Straftaten auf. So steht Aussage gegen Aussage. Im Interesse aller daran beteiligten Personen ist dringend nötig, daß hier sofort eine Untersuchung eingeleitet wird.

Wichtiger erscheint uns aber, Klarheit darüber zu schaffen, ob Oberst Reinhard tatsächlich Regierungsmitglied der Gefindel und Scheidemann einen Betrüger genannt hat. Nach den Äußerungen des „Vorwärts“ ist dieser imstande, für die Richtigkeit dieser Neuendorfschen Behauptungen eine ansehnliche Zeugenliste vorzulegen. Wir haben alles Interesse daran, daß die Beschuldigungen, die gegen Neuendorf erhoben werden, nicht dazu benutzt werden, die Beschuldigungen Neuendorfs gegen Reinhard zu verbunkeln oder gar aus der Welt zu schaffen.

### Die Parodie einer Abstimmung.

Der belgische Sozialdemokrat, Genosse Louis de Brouckere, früherer Leiter des Brüsseler „Peuple“, sagt in dieser Zeitung: „Der Vertrag spricht uns zwei preußische Kreise zu. Eine ernsthafte Volksbefragung steht er nicht vor. Er verhöhnt



## Wofür wir büßen müssen.

Zu unserem Artikel 'Retag der Zweite', in dem wir die unersättlichen Verführungen beim Rückzug auf die Siegfriedstellung behandelten, sendet uns Major Wagner vom hiesigen Generalkommando eine Entgegnung, der wir folgendes entnehmen:

„Ich war vor und während des Rückzugs Generalstabs-offizier der Westpreussischen 35. Infanterie-Division. Wir haben den Rückzug von Riese bis Duentin durch die ganze Tiefe des aufgegebenen Geländes mitgemacht.“

Es ist richtig, daß die Zerstörungen technisch sehr gründlich durchgeführt wurden. Sie wurden auch der feindlichen Aufklärung geschickt entzogen. Es war eine harte Aufgabe. Eins aber war klar, entweder mußten alle Zerstörungen unterbleiben oder es mußte wirklich alles, was dem Feind später nutzen konnte, zerstört werden. Halbe Maßnahmen hatten den nachfolgenden Feind überhaupt nicht auf, und bringen dem Zerstörer — gerade ihrer Zwecklosigkeit wegen — besonders heftigen Haß. Der Rückzug sollte im ersten Frühjahr durchgeführt werden. Dann regnet es in Nordfrankreich immer. Französische und englische Truppen sind verwöhnt, sie hatten nicht die eiserne Schule der russischen Feldzüge hinter sich und ihre Kolonialtruppen waren besonders weiterempfindlich. Mithin war es wichtig, daß dem Feinde jede Unterkunft entzogen wurde.

Daß wir die Bahnen zerstörten, die Wege und Brücken zur Zerstörung vorbereiteten und hinter uns zerprengten, um der feindlichen Artillerie und ihrer Munition das Nachkommen zu erschweren, das war doch richtig. Auch glaube ich nicht, daß sich irgend ein verständiger Mann anders entschlossen hätte, als wir, wenn er vor den ganzen Ernst der Wahl gestellt würde, ob er den feindlichen Artillerien die so wichtigen Baumdeckungen belassen, oder ob er die Bäume eben abholzen lassen wollte. Es ging nicht um einen 'Dred', sondern um deutsches Soldatenblut.

Wir brauchten in der Siegfriedstellung Zeit, Zeit in der mit allen Kräften geistig und körperlich geschult werden mußte, um eine wirkliche taktisch richtig und tief ausgebaute Stellung zu haben, ehe die feindliche schwere Artillerie mit ausreichender Munition zur Stelle war. Diese Zeit konnte aber nur geschaffen werden eben durch ein Glacis, in dem der Feind große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, in dem er unserm Fernfeuer besonders ausgefetzt war und in dem er eine Linne von Lasten aller Art hineinbefördern mußte, bevor er zum regelrechten Angriff ansetzen konnte.

Der Rückzug begann. Die 35. Inf.-Div. lag auf der Nacht zwischen Engländern und Franzosen. Die Engländer waren noch rechte Neulinge damals. Zudem hatten wir sie durch ein paar scharfe Patrouillenunternehmungen ziemlich verprellt. Sie waren sehr vorsichtig geworden.

Wir hatten damals noch Soldaten! Unsere Stellungen waren von allem Material bis auf den letzten Knopf ausgeräumt. Das war Ehrensache. Der Feind sollte merken, wie frei, wie unbedingt nach unserem Plan und Willen wir zurückgingen. Die Engländer folgten uns sehr vorsichtig.

Es war ein Hundewetter. Daß es regnete, war selbstverständlich, es war aber außerdem für französische Verhältnisse sehr kalt. Wir mar das in Rücksicht auf die Marokkaner ganz recht. Wir hatten notdürftig soviel Unterkunft stehen gelassen, wie wir brauchten. Wir schloßen über den fertigen Sprengladungen. Der Feind fand nichts vor. Seine Verfolgung erlahmte so rasch. Am Kreuzot-Kanal — die Kanäle waren alle stückweise zerstört und begannen ihr Ufergelände stark anzujumpfen — schien sich uns eine Gelegenheit zu einem guten Handstreich zu bieten. Unsere Kavalleriepatrouillen meldeten uns, daß 4 feindliche Bataillone den Kanal in unserer Reichweite überschritten hätten. Das war unvorsichtig, guten Truppen auf der Verfolgung aber

immerhin zuzutrauen. Im Morgennebel griffen wir an. Wir stießen auf schwache Vorhuten weißer Franzosen, die sich brav wehrten, aber von ihrer Artillerie ganz ungenügend unterstützt wurden. Die Gefangenen machten den besten Eindruck, den ich je von Franzosen gehabt habe. Sie sagten aus, daß die Marokkaner das Wetter bei dem Mangel an Unterkunft nicht hätten aushalten können und deshalb von ihnen abgelöst seien. So zehrte das Glacis bereits an den französischen Kräften und hemmte ihren Vormarsch. Was war wichtiger, die feindlichen Häuser oder die gesunden Knochen unserer Leute?

Wir hätten den Feind noch lange vor der Stellung aufhalten können, aber die hohe Führung brauchte dringend Reserven. So wurden wir durch die Siegfriedstellung hindurchgezogen. Wir fanden sie von jungen ostdeutschen Kräften besetzt. Ich sprach ihren Generalstabs-offizier, einen ruhigen, erfahrenen Soldaten. Er hatte die Schwächen seiner Stellung so gut erkannt wie ich. Seine Truppe brauchte Zeit, Zeit um die Stellungen auszubauen, Zeit, um erst mal zu Soldaten zu werden. Und schon klopfte der Feind mit den ersten schweren Granaten gegen die Siegfriedstellung. Ich sah nicht ohne Sorge ins Vorfeld. Brachte der Feind schnell eine schwere Artillerie heran, dann hielten die jungen Truppen nicht, dann mußten unsere braven Kerls wieder heran zum hundertsten Mal. Vorläufig waren ihnen 4 Wochen Ruhe nach dem anstrengenden Rückzug versprochen worden. In solchen Zeiten macht man sich die bittersten Vorwürfe über jede Zerstörung, die man unterbleiben ließ aus Mangel an Zeit, aus Faulheit, aus Weichheit. Was tun, wenn der Franzose mit voller Wucht die Siegfriedfront angreift? Die Stellung hält dort nicht und die Truppe auch nicht, wenn der Feind artilleristisch wirklich zusallen kann. Verlaß ist nur auf das Glacis, auf die Wüste, auf den Sumpf.

Ich schreibe diese Zeilen nicht zur Entlastung der Führer. Die wissen, daß sie im Kriege stets nur die Wahl zwischen mehreren Übeln haben, und daß sie zu allen Zeiten und bei allen Völkern den Volkshoß nach einer Niederlage tragen müssen, auch wenn sie noch so pflichtbewußt und verantwortungstreu um den Sieg gerungen haben. Ich schreibe diese Zeilen um der Truppe willen und besonders für meine alte, harte, tapfere Division. Sie hat es unsagbar schwer gehabt in jenen Zeiten. Es waren ihre stolzesten Tage. Das Andenken daran soll ihr nicht verkümmert werden.

(Anm. d. Red.) Die Zuschrift des Herrn Major Wagner bestätigt nur, was wir in dem fraglichen Artikel ausgeführt haben. Unbestritten bleibt, daß die deutsche Heeresleitung sich als unübertrefflicher Meister zeigte, wenn es sich, wie bei diesem Rückzug, ums Zerstören handelte. Der Einsender bezeugt selbst, daß die ungeheuren Zerstörungen nicht einmal den Zweck erfüllten, den abgekämpften deutschen Truppen eine Ruhepause zu verschaffen. Major Wagner sieht die Zerstörung des blühenden Landstriches nur vom rein militärischen Standpunkt und beachtet nicht die Folgen, die das Vorgehen der obersten Heeresleitung politisch und menschlich auslöste. Militärisch läßt sich auch der Einfall in Belgien im August 1914 rechtfertigen; politisch aber war er die größte Dummheit, die von deutscher Seite gemacht werden konnte, da uns die Neutralitätsverletzung Belgiens den Haß der ganzen Welt eintrug. Den Mannschaften und den unteren Führern haben wir keinen Vorwurf gemacht, die Schuld trägt allein die oberste Heeresleitung, die in militärischer Verblendung das Zerstörungswerk anordnete. Und weitere Einzelheiten, über die wir zum Teil schon berichteten, zeigen, in welcher gemein brutaler Weise hierbei häufig mit der französischen Bevölkerung umgegangen wurde. Heute muß das deutsche Volk das alles zehnfach zurüdzahlen, was damals Frankreich angetan wurde.

## Der französische Sozialistenkongress.

In Paris tagte in diesen Tagen der Kongress der französischen Sozialdemokraten. Die französische Sozialdemokratie ist organisatorisch nicht gespalten. Selbstverständlich sind bei ihr verschiedene Richtungen vorhanden, die auf dem Kongress heftig aufeinander prallten. In der Hauptsache drehte es sich um die Frage der Laktit bei den kommenden Wahlen und Stellungnahme zur Bewilligung der Kriegskredite.

Die Linkssozialisten, von denen die Annahme des Antrags Brade auf Verbot jedes Wahlkompromisses mit einer bürgerlichen Partei durchgesetzt wurde, warfen den Gemäßigten vor, daß sie aus persönlichen Gründen das Bündnis mit den bürgerlichen Radikalen und Sozialistisch-Radikalen wollen. Als Rappaport an den Führer der alten Mehrheit Comperre-Morel die Frage richtete, ob er mit ihm einig sei darin, daß es zwei Methoden gebe, die revolutionäre von Lenin und die reformistische von Roste, antwortete der Führer der heutigen Minderheit: „Nein, durchaus nicht. Denn die Frage ist durchaus falsch gestellt.“

### Zwischen Lenin und Roste

gibt es eine ganze Reihe von Richtungen. Es gibt Kautsky, und es gab Kurt Eisner. Vor allem aber gibt es zwischen diesen beiden den marxistischen Sozialismus, von dem Lenin weit entfernt ist.“

Frossard, der Generalsekretär des Gemerchaftsbundes, und einige andere traten für Einigung ein. Als der mit Ausschließung bedrohte Rechtssozialist Lebey sich verteidigen wollte, gab es einen rasenden Lärm, so daß Lebey eine Viertelstunde nicht zu Worte kommen konnte. Er sagte dann: „Es ist sehr leicht, an die Einigung zu appellieren, wenn man gar kein Gefühl dafür im Herzen hat.“ Darauf begann der Sturm von neuem, bis Lonquely, der Führer der Linkssozialisten, sich erhob und Lebey zurief, er sei gar kein Sozialist mehr,

denn er habe begeistert applaudiert, als die Regierung rühmte, daß sie die rote Fahne auf den revolutionären Schiffen im Schwarzen Meere habe herunterholen lassen. Renaudel rief mit erhobener Stimme, so daß es für einen Augenblick im Saale ruhig wurde: „Ihr werdet keinen von uns ausschließen, oder Ihr werdet uns alle ausschließen.“ Schließlich konnte Lebey seine Verteidigungsrede beendigen. Die Minderheit spendete dem Redner lebhaften Beifall.

Später war auch der von Frossard heftig angegriffene Deputierte Barenne anwesend, der auf der Antragsbank zwischen den Deputierten Lebey und Rogier Platz nahm. Er erklärte, er habe durchaus nicht die Absicht, auf mildernde Umstände zu plädieren. „Macht was Ihr wollt“, ruft er aus, „aber glaubt nur nicht, daß mit unserem Ausschluß dem Sozialismus gedient ist. Für mich steht es fest, daß die neue sozialistische Politik vielmehr von Tag zu Tag die Reaktion verstärkt.“

Ihr seid die festesten Stützen der Popularität Clemenceaus im Lande. Jedes Mal, wenn die Volkstüchtigkeit Clemenceaus bereits im Wanken war, da habt Ihr es richtig fertig gebracht, solches Entsetzen im Bürgertum zu erwecken, daß es sich alsbald wieder um den Ministerpräsidenten sammelte.“ Renaudel richtete heftige Angriffe gegen Longuet und dessen Freunde, womit er abermals einer heftigen Lärmsturm entfesselte. Renaudel erklärte, er habe keine Veranlassung, wegen seiner Abstimmung für die Kriegskredite auszuscheiden.

Verfalltes, 14. September. Der Resolutionsausschuß des außerordentlichen nationalen sozialistischen Kongresses hat gestern nacht bis 3 Uhr beraten und heute vormittag um 8 Uhr seine Verhandlungen fortgesetzt, die um 11 Uhr beendet waren. Marcel Cachin eröffnete die Plenarsitzung und

## Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Der alte Tede Haien stand eben vor der Tür und sah ins Wetter. „Na, Trini!“ sagte er, als sie pustend vor ihm stand und ihren Krüchstock in die Erde bohrte, „was bringt Sie Neues in Ihrem Saß?“

„Erst laß mich in die Stube. Tede Haien! dann soll Er's sehen!“ und ihre Augen sahen ihn mit seltsamem Funkein an.

„So komm Sie!“ sagte der Alte. Was gingen ihn die Augen des dummen Weibes an.

Und als beide eingetreten waren, fuhr sie fort: „Bring Er den alten Tabakstaschen und das Schreibzeug von dem Tisch. — Was hat Er denn immer zu schreiben? — So; und nun wisch Er ihn sauber ab!“

Und der Alte, der fast neugierig wurde, tat alles, was sie sagte, dann nahm sie den blauen Heberzug bei beiden Zipfeln und schüttete daraus den großen Katerleichtnam auf den Tisch. „Da hat Er ihn!“ rief sie; „sein Hauke hat ihn totgeschlagen.“ Hierauf aber begann sie ein bitterliches Weinen; sie streichelte das dicke Fell des toten Tieres, legte ihm die Lagen zusammen, weigte ihn lange Nase aber dessen Kopf und raunte ihm unverständliche Zärtlichkeiten in die Ohren.

Tede Haien sah dem zu. „So“ sagte er; „Hauke hat ihn totgeschlagen?“

„Er wußte nicht, was er mit dem heulenden Weibe machen sollte.“ Die Alte nickte ihm grimmig an: „Ja; so Gott, das hat er getan!“ und sie wuschte sich mit ihrer von Gicht verkrümmten Hand das Wasser aus den Augen. „Kein Kind, kein Rehig mehr!“ flugte sie. „Und Er weiß es ja auch wohl, uns Weg, wenn's nach Allerheiligen kommt; frieren abends im Bett die Beine, und statt zu schlafen, hören wir den Rodeweg an unseren Fensterläden rapseln. Ich hör's nicht gern. Tede Haien, er kommt da her, wo mein Junge mir im Schilde verankert.“

Tede Haien nickte, und die Alte streichelte das Fell ihres toten Katers. „Der aber“, begann sie wieder, „wenn ich winters am Spizrad sah, dann sah er bei mir und spann auch und sah mich an mit seinen grünen Augen! Und froh ich, wenn's mit mir wurde,

in mein Bett — es dauerte nicht lang, so sprang er zu mir und legte sich auf meine frierenden Beine, und wir schliefen so warm miteinander, als hätte ich noch meinen jungen Esch in Beil!“ Die Alte, als suchte sie bei dieser Erinnerung nach Zustimmung, sah den neben ihr am Tische stehenden Alten mit ihren funkelnden Augen an.

Tede Haien aber sagte bedächtig: „Ich weiß Ihr einen Rat, Trini Jans“, und er ging nach seiner Schatulle und nahm eine Silbermünze aus der Schublade. — „Sie sagt, daß Hauke Ihr das Tier vom Leben gebracht hat, und ich weiß, Sie sagt nicht; aber hier ist ein Kronaler von Christian dem Bierken; damit kauf Sie sich ein gegebtes Lammfell für Ihre kalten Beine! Und wenn unsere Rake nächstens Junge wirft, so mag Sie sich das größte davon aussuchen, das zusammen tut wohl einen alterstschwachen Angorakater! Und nun nehm Sie das Vieß und bring Sie es meinethalb an den Kater in der Stadt, und Sie das Maul, daß es hier auf meinem ehrlichen Tisch gelagert hat!“

Während dieser Rede hatte das Weib schon nach dem Taser gegriffen und ihn in einer kleinen Tasche geborgen, die sie unter ihren Köcken trug; dann stopfte sie den Kater wieder in das Bettbüh, wuschte mit ihrer Schürze die Wulstenden von dem Tisch und stellte zur Tür hinaus. „Dergiß er mir nur den jungen Saker nicht!“ rief sie noch zurück.

Eine Weile später, als der alte Haien in dem engen Stüblein auf und ab schritt, trat Hauke herein und warf seinen bunten Vogel auf den Tisch; als er aber auf der weißgeschwärtzten Matte den noch kennbaren Wulst sah, frug er, wie beiläufig: „Was ist denn das?“

Der Vater blieb stehen: „Das ist Blut, was du hast fliehen machen!“

Dem Jungen schloß es doch heiß ins Gesicht: „Ist denn Trini Jans mit ihrem Kater hier gewesen?“

Der Alte nickte: „Weshalb hast du ihn den totgeschlagen?“

Hauke entblökte seinen blutigen Arm. „Weshalb“, sagte er; „er hatte mir den Vogel fortgerissen!“

Der Alte sagte nichts hierauf; er begann eine Zeitlang wieder auf und ab zu gehen; dann blieb er vor dem Jungen stehen und sah eine Weile wie abwesend auf ihn hin. „Das mit dem Kater hab ich mein gemacht“, sagte er dann; „aber, steht du, Hauke, die Kake

ist hier zu klein; zwei Herren können darauf nicht sitzen — es ist nun Zeit, du mußt dir einen Dienst besorgen!“

„Ja, Vater“, entgegnete Hauke; „hab dergleichen auch, gedacht.“

„Warum?“ frug der Alte.

„Ja, man wird grimmig in sich, wenn man's nicht an einem ordentlichen Stück Arbeit auslassen kann.“

„So?“ sagte der Alte, „und darum hast du den Angorer totgeschlagen? Das könnte leicht noch schlimmer werden!“

„Er mag wohl recht haben, Vater; aber der Reichgraf hat seinen Kleinnecht fortgejagt; das könnt ich schon verrichten!“

Der Alte begann wieder auf und ab zu gehen und spritzte dabei die schwarze Tabakstaube von sich: „Der Reichgraf ist ein Dummkopf, dumm wie 'ne Saigans! Er ist nur Reichgraf, weil sein Vater und Großvater es gewesen sind, und wegen seiner neunundzwanzig Fennen. Wenn Martini herankommt und hernach die Deich- und Siedelrechnungen abgetan werden müssen, dann füttert er den Schulmeister mit Gansbraten und Met und Weizenkrugeln und sitzt dabei und nickt, wenn der mit seiner Feder die Zahlenreihen hinunterläuft, und sagt: Ja, ja, Schulmeister, Gott vergönns' ihm! Was kann er rechnen? Wenn aber einmal der Schulmeister nicht kann oder auch nicht will, dann muß er selber daan und sitzt und schreibt und streicht wieder aus, und der große dumme Kopf wird ihm rot und heiß, und die Augen quellen wie Glasstengel, als wollte das bißchen Verstand da hinaus.“

Der Junge stand gerade auf vor dem Vater und wunderte sich, was der reden konnte; so hatte er's noch nicht von ihm gehört. „Ja, Gott tröst!“ sagte er, „dumm ist er wohl; aber seine Tochter Elke, die kann rechnen!“

Der Alte sah ihn scharf an. „Ahoi, Hauke“, rief er; „was weißt du von Elke Volkerts?“

„Nichts, Vater; der Schulmeister hat's mir nur erzählt.“

Der Alte antwortete nicht darauf; er schob nur bedächtig seinen Tabakstaschen aus einer Bude hinter die andere.

„Und du denkst“, sagte er dann, „du wirst dort auch mitrechnen können.“

„O ja, Vater, das mücht schon gehen“, erwiderte der Sohn, und ein ernstes Jucken kief um seinen Mund.

Der Alte schüttelte den Kopf: „Nun, aber meinethalb verfinstert einmal dein Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

teille mit, daß die Kommission dem Kongress folgende Tagesordnung vorschläge:

Der nationale Kongress, der von verschiedenen Abgeordneten Beschwerden über die Haltung von elf sozialistischen Demokraten, die maximal die von der bisherigen Regierung verlangten Kredite bewilligt haben, ergötzt hat, erklärt davon, daß die Verwirklichung der Kredite die Grundlage der sozialistischen Einheit bilden muß. Die sozialistische Gruppe im Parlament muß der Regierung alle Mittel verschaffen, die die finanzielle Herrschaft und ihre Erhaltung in der Nacht überleben. Sie muß infolgedessen die militärischen Kredite und die Kredite für soziale Erhebungen ablehnen. Die elf Abgeordneten der Partei, die trotz dieser Bestimmung Kredite bewilligt haben, haben sich deshalb in schwerer Weise gegen die Parteipolitik vergangen und der Kongress tadelt sie deshalb. Der Kongress gibt außerdem dem Verwaltungsrat den Auftrag, ein Manifest an die Arbeiter Frankreichs auszuarbeiten, damit die notwendige Einigkeit erzielt werde.

Die Resolution wurde mit 1427 Stimmen angenommen. 470 Kongreßmitglieder stimmten für eine Tagesordnung, die den Ausschluß der Abgeordneten, die die letzten Kriegskredite bewilligt haben, verlangt.

Der Kongress stimmte alsdann im Grundsatze der Kommission zu, die ein kommunales Programm auszuarbeiten hat, ohne Kenntnis von diesem Programm angenommen zu haben. Der Kongress beschäftigt sich auch mit einem Antrag der unabhängigen deutschen Sozialdemokraten, die eine Zusammenkunft verlangen, um Erhebungen über die Ereignisse in Rußland anzustellen. Auf Antrag von Renaudel wird dieses Verlangen dem Verwaltungsausschuß zur Prüfung überwiesen.

Ferner wurde eine Tagesordnung angenommen, in der protestiert wird gegen die Verletzung des Streikrechts der elsaß-lothringischen Arbeiter in Mühlhausen und bei dem letzten Eisenbahnerstreik in Lothringen. Die Entschädigung verlangt auch die sofortige Herstellung gesetzlicher Garantien, damit die Wahlen in Elsaß-Lothringen in voller Freiheit vorgenommen werden können.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses beendet und er wurde geschlossen.

## Das Paradies der Kleinen.

Sie sitzen an', Kopf an Kopf — eine lange Reihe! Geduldig warten, denken es als Blinderfüßchen mit der Nachbarin, andere, in ein spanisches Tuch verwickelt, merken gar nicht, wie die Schritte verrückt, viele aber, ungeduldig, zählen immer wieder die Zahl der Vorderreiter und -Frauen, berechnen, wie lange es noch dauern kann, bis sie selbst endlich vor dem roten Tisch stehen und sehen reichlich auf die, die dem langen Barren erblüht, mit wohlgefülltem Rande dem bewährlichen Herde aufstern.

Den ganzen Nachmittag sind die Kinder allein zu Haus gewesen, während die Mutter auf Arbeit ging. Sie sorgte sich, wie es ihnen gehen mag, ob auch nichts doziert ist — und nun nach dieser langen Abwesenheit hier — es ist zum Verzweifeln! Die Nachbarin hatte zwar versprochen, auch den Kindern zu sehen, aber sie hat in ihrer Hast so viel zu tun, daß sie wohl selten Zeit finden wird, noch ihnen zu sehen. Wenn nur kein Unglück passiert! Die Schritte werden immer länger und häufiger, das Herz klopt zum Zerbrechen, der heiße Atem fliegt. Schließlich hatte sich der Junge den Finger gekrampft, während die Mutter fort war — würgt die Runden nicht nach so reich gewesen, so hätte es ein Glas gekostet, so hätte der Kopf gegut — und Lotte geht so gern an das Fenster, sie ist so reich nach zu sein, um es öffnen zu können — aber wenn es ihr gelingt, den Schlüssel heranzuschaffen — was, sie kann nicht weiter denken. Das Herz will versagen bei diesen Gedanken. Schließlich fällt ihr ein, daß sie verlangen hat, die Streichhölzer heranzuschaffen, ob die Kinder sie gebrauchen haben? Angewidelt haben die Kinder die lange Straße hinunter, dort erkennt sie das gute Glück nicht ohne Kampf aus dem Fenster, hier sie nicht schon das Jammern ihrer Kinder? Kommt's nicht, sie die aller Reizung hinunter, nicht den Schlüssel ins Loch, Gott sei Dank, alles nur ein Scherzspiel ihrer Phantasie, es ist nichts gekommen. Schließlich plumpert Lotte auf die Kinder entgegen mit ihren beiden Händen und Schillingen ihrer klammernden Finger, die mit lauten Stöhnen, Schreien und Jagen. Sie leben noch, sie sind gesund, frohlockt es in ihrem Herzen. Glück, das Jammern hat sich gelöst — der Jubel des Schicksals ist durch die Luft gegangen, die Kinder sind glücklich, gesund und spielen mit lauten Stöhnen, Schreien und Jagen. Sie leben noch, sie sind gesund, frohlockt es in ihrem Herzen. Glück, das Jammern hat sich gelöst — der Jubel des Schicksals ist durch die Luft gegangen, die Kinder sind glücklich, gesund und spielen mit lauten Stöhnen, Schreien und Jagen.

Die Kinder sind glücklich, gesund und spielen mit lauten Stöhnen, Schreien und Jagen. Sie leben noch, sie sind gesund, frohlockt es in ihrem Herzen. Glück, das Jammern hat sich gelöst — der Jubel des Schicksals ist durch die Luft gegangen, die Kinder sind glücklich, gesund und spielen mit lauten Stöhnen, Schreien und Jagen.

zwischen alle verkommen haben — hörte, wie das Morgenrot so frühlich auf den jugendlichen Reiten bringt und lausche dann mit ihnen den alten und doch so neuem Worte vom Schneewittchen: „Spiegelchen, Spiegelchen an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Wie, wie die kleinen Kinder so atemlos gespannt den Worten der Königin lauschen, wie mit all und da für unglücklicher Stoff, ein Wunder der Empörung sich ihnen zeigen, wie sich in ihren Köpfen die stille Empörung über die böse Königin spiegelt, wie sie unruhig Partei ergreifen für die unglücklich Verfolgten, wie ihnen hier — ohne große Moralpredigt und Aufmunterung — in eindringlicher Weise die ersten Begriffe von Recht und Unrecht, von Gut und Böse vor die Seele gestellt werden, so daß sie einen Widerklang in ihren Herzen finden und Einfluß auf Innleben gewinnen. Nun sind die letzten Worte der Königin, die Spannung löst sich und ein frohliches, munteres Treiben beginnt. Waren vorher vorwiegend Kopf und Herz in Anspruch genommen worden, so kommt jetzt der Körper zu seinem Recht, der Schaffenstrieb bekommt Arbeit, das Gehörte wird in die Tat umgesetzt. In jenem Tisch kommen Vorkäufen zum Vorschein, sie bauen das Schloß der Königin, die sieben Brücken, den Tisch und die Stühlen der Zwerg, dort haben sie Sägerei und Kunstpapier, schneiden die Zwerg aus und geben ihnen bunte Stickelchen und kleine Mittel, andere tauchen aus Ton einen Zwerg, einen Apfel oder dergl. Hier wird an der Wandtafel, dort auf dem Tische gezeichnet, alles, was ihnen aus der Geschichte einen tiefen Eindruck hinterlassen hat.

Und haben sie so eine Zeitlang allein oder in kleineren Gruppen ihren Schaffenstrieb befriedigt, so vereinigt sie zum Schluß wieder das gemeinsame Kreisspiel.

Wie frühlich ihnen die kindlichen Wieder, wie freuen sie sich an taftmäßigen Schritten, wie fliegen sie als Vögelchen durch den Kreis, klopfen, hämmern, fügen im Takt, wie ein Handwerker, häpfen, springen, marschieren bald laut und bald leise und betätigen so in jeder Weise ihren Drang nach Bewegung. Ist das Wetter schön, dann gehen alle diese Spiele im Freien vor sich. So werden die Muskeln gestärkt und der Körper gekräftigt; sie lernen die zähen Glieder beherrschen und ihrem bewußten Willen unterwerfen durch Rhythmus und Melodie und durch mancherlei Atem- und Lernübungen.

Mittlerweile ist die Mittagszeit herangekommen. Ein Teil der Kinder zieht heimwärts, ein anderes bleibt noch dort. Nachdem alles Spielzeug ordentlich fortgeräumt ist und jedes Kind sich einer gründlichen Reinigungsprozedur an Gesicht, Händen und Zähnen unterworfen hat, schmeißt das kräftige Mittagessen, das ihnen dort für wenige Pfennige geboten wird, ganz prächtig, und oftmals heißt es den Keller nun füllen für die kleinen Rimmerlatte.

Nachher gilt es dann ein Weilechen das kleine Flappermäulchen und die Zappelglieder zu beherrschen, denn Ruhe muß sein, und bald verfallen tiefe Aengstige, daß die Kinder schlafen, bis sie dann nach 1-2 Stunden wieder frühliches Spiel vereinigt, ehe auch sie von den Müttern heimgeholt werden.

Was bedeutet der Kindergarten für alle diese Kinder? Sieh, alle die vielen, deren Mutter tagsüber auf Arbeit geht, ihnen bietet der Kindergarten Ersatz für das verlassene Elternhaus, er bietet ihnen eine mütterliche Fremdin, die sich ihres körperlichen und geistigen Wohles annimmt, er bietet ihnen tausendfältige Gelegenheiten, ihren Schaffensdrang, ihre Phantasie zu betätigen, sich im Freien zu bewegen und dabei die Natur kennen zu lernen, er gibt ihnen Kameraden zum Spiel und dadurch Gelegenheit, sich in das Zusammenleben mit andern zu finden (eine wichtige Vorbereitung für die Schule und das weitere Leben) sich im Interesse der Allgemeinheit gelegentlich unterzuordnen und die eigenen Wünsche zurückzustellen. Er gibt den kleinen Geistes Gelegenheiten zu sehen, daß die Welt sich nicht allein um sie dreht und daß sie, wenn sie mit den Spielkameraden ankommen wollen, nicht nur an sich selbst denken dürfen.

Dem Schicksal macht er Mut, seine Sorgen zu überwinden, den kleinen Eigenen läßt er erfahren, daß er sich selbst den größten Schaden antut, wenn er sich durch seinen Eigensinn aus der frühlichen Spielgemeinschaft ausscheidet — er gibt dem mütterlichen Sinn mancher Mädchen — und Knaben — Gelegenheit, Fenster und Hüter der Kleinen, Schlichter und Beschützer der Schwachen zu sein.

Und sich die andern, deren Mutter zwar nicht anständig arbeitet, die aber durch Heimarbeit zur Beschaffung des nötigen Lebensunterhaltes beitragen muß. In Ruhe kann die Mutter ihrer Arbeit nachgehen, kann die Zeit ungestört durch die kindlichen Anliegen ausfüllen; sie braucht nicht in Sorge zu sein, daß die Kinder den Finger in die laufende Schuhmaschine stecken oder sich die Hand am heißen Fingerteil verbrennen. Und sich die Kinder, die zu Hause keinen Spielkameraden haben, keine Geschwister oder Freunde zu gemeinsamen Spiel, deren Mutter krank und verbös ist und bei den kindlichen Streichen leicht ungeduldig und unfreundlich wird — sich, wie diese Kinder ausbleiben im harmlosen Kreis der Spielkameraden, wie die verabschiedeten und verlassenen Seelen sich aufrufen unter dem warmen Strahl der mütterlichen Liebe und der Freundschaft, die sie hier empfangen.

Wie geht die der Schulzeit vom Schulfest zurückgestellt hat, wenn sie betrocknet und geübt zurückgegeben sind, sich, wie sie unter freierem Fluge erblühen, wie der schlummernde Geist erwacht, die Kräfte sich kräftigen durch die täglichen Lehungen im Spiel und in kühner Arbeit, wie sie sprechen gelernt haben, die Worte mit unendlicher Energie lauten, beständig sie, wie sie die Eltern helfen, den Haushalt führen, wie sie erzählen, was sie gesehen gehört, beobachtet haben — und glaube, daß auch für diese Kinder der Kindergarten eine Wohltat ist.

Die Zeit — der Kindergarten entfremdet das Kind dem Elternhaus? Ich bin hochbedeutend, wie fröhlich sie strahlt Vater und Mutter begrüßen sie sie abholen wollen, wie sie es nicht erwidern können, die Eltern die kleinen Arbeiter zu überreden und zu bestrafen, was ist im Kindergarten erlebt haben? Sieh, das nach Gefundenem? Gerade dadurch, daß das Kind im Kindergarten lernt, sich selbst zu beschäftigen, daß es nicht mehr dauernd hinter der Mutter herläuft, „Mama, was soll ich tun?“ „Mama, ich langweile mich“, „Mama, hier und da“, sondern ruhig für sich allein spielt, wenn niemand Zeit hat, sich mit ihm zu beschäftigen, wird so mancher Reizungswinkel zwischen Eltern und Kindern aus der Welt geschwunden, so manche Gelegenheit zu einem heftigen, ungeduligen „Schrei nach Hilfe“, das das kindliche Vertrauen in die unbedingte Gültigkeit der Eltern untergründet und mit der Zeit die Eltern den Kindern entfremdet, trennen.

Gerade der Suche nach Ruhe hat, der sich freut am harmlosen Spiel der Kleinen, möchte es sterben, kommt und lebt selbst, ob das Wort nicht wahr hat: „Arabe zu bringen ist die Kinder, nicht gut!“ Es ist daher mit Dank zu begrüßen, daß die Stadt sich jetzt dem Schritt erklart hat, in dem ehemaligen Arbeiterkindergarten in Langfuhr, Friedrichstraße Nr. 101/11, nicht nur Arbeiterkinder, sondern sozialistische Kinder aller Stände aufzunehmen. Der Kindergarten ist täglich von 8 bis 4 Uhr geöffnet. Anmeldungen nimmt die Leiterin des Gartens täglich von 10 bis 1 Uhr entgegen.

## Lokales.

### Ein Notruf.

Diejenigen, welche in diesen Zeiten der Notung auf (Mitteln) dran sind, sind die armen Invaliden. Opfer des Krieges sind die Arbeit, welche mit ihren für Fremdenzeiten ihren künftigen Pflichten sehr geradezu dem Verhungern preisgegeben sind. Einer dieser Armen, der 26 Jahre im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins geworden ist, sendet unserem boctigen Arbeiterblatt in großen ungelenten Schriftzügen folgende erschütternde Zeilen:

Unterzeichnet dieses Briefes ist infolge Unfalls taub, fast blind und lahm. Er schreibt diese Zeilen, indem er mit der linken Hand längs den fühlbaren Linien tappt und mit der rechten Hand gegen den linken Zeigefinger schreibt. In der „Mittagszeitung“ stand in großer Schrift: „Sorgt für die Arbeitslosen.“ Und es wird so auch gesorgt, denn ein Arbeitsloser erhält, wenn er ledig ist, 3 Mk. pro Tag Unterstützung. Ein Arbeiter hat einen Gehalt von 12 Mk. pro Tag. Ein Invalid hat 25 Mk. im Monat in meinem Falle. Ich erhalte eine Armenunterstützung von 25 Mk., macht im ganzen 70 Mk. im Monat, sage und schreibe häufig Marx. Davon gehen 31 Mk. Miete und 5-7 Mk. Gas ab. So verbleibt mir ein Rest von 22-24 Mk. Dazu ist meine Frau inaktiv, kann sich nur wenig helfen. So sind wir hauptsächlich auf meine Rente angewiesen. Ich habe in den letzten Tagen mit von Schwarzbrötchen und Kaffee geteilt. Jetzt gehe ich täglich zur Wundenanstalt zum Seemen. Aber infolge der starken Geräusche, die ich im Kopf habe, und den Erschütterungen, die mir mein Auge immer verärgert, sind meine Nerven gänzlich herunter. Aber ich in uß und wenn meine letzte Kraft dabei zugrunde geht. Doch ich spreche nicht nur für uns, sondern für alle Invaliden. Warum wird keine Hand für die Invaliden, und insbesondere für die Blinden, geführt? Ein Bed. offizier, der 18 Jahre gebient hat und erst 35 Jahre alt ist, bekommt 3000 Mk. Pension und erhält einen Posten auf der Reichswehr, wo er auch noch ein Gehalt von 400 bis 500 Mk. pro Monat bezieht. Ich habe 16 Jahre auf der Reichswehr gearbeitet als Schloffer und bekomme 10,20 Mk. den Monat. Das sind Segensätze, die zum Himmel schreien. Ist denn niemand da, der sich auch für die Verarmten der Armeen etwas erwirken kann? Wo bleibt die Verbesserung des Invalidenwesens? Ein Invalid, der keine Angehörigen hat, die ihn mit ernähren, muß betteln gehen. Wie oft klopft ein alter hilfloser Invalid an bei uns und bittet um ein Stück Brot. „us wenn das of bloß drög ist, dat maßt nix“, sagt er hingu. Ein Invalid geht zu einem Invaliden betteln. Das Brot ist gleich um 40 Pf. teurer geworden und die 100 Gramm Butter um 30 Pf. Seit barumherzig und laßt uns nicht gänzlich zugrunde gehen. Wir sind doch auch Menschen. Wenn ein Arbeiter mindestens 250 Mk. im Monat haben muß, um nur ganz notdürftig zu leben, was muß dann ein Invalid haben?

Soweit die Zuschrift. Es ist eine Ehrenpflicht unserer Vertreter in Reich, Staat und Gemeinde, für die Besserstellung dieser Kernsten, sowie der Witwen und Waisen der auf dem Schlachtfelde der Arbeit Gefallenen und der Altersrentner einzutreten. Nach dem Unglück des Krieges und über den anderen Sorgen unserer schlimmen Zeit hat man diese Schicksalsteilhaber ganz übersehen.

Das Aufheben der Gutsbezirke. Die Gutsbezirke in Preußen hören bekanntlich auf zu bestehen. Der Minister des Innern hat die Gutsbezirke aufgelöst, Fortschritte über die einzelnen Gutsbezirke zu machen, ob und zu welcher benachbarten Landgemeinde sie geschlagen werden sollen oder ob sie in eine eigene Landgemeinde umzubilden sind. Die Gutsbesitzer wünschen oft die Umbildung in eine eigene Landgemeinde. Die Gutsbesitzer hätten es aber im allgemeinen für günstiger, wenn die Gutsbezirke zu den benachbarten Landgemeinden geschlagen werden, um kräftige Gemeinden zu erhalten.

Schuhhandelsgesellschaft. Mit der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung des Beders und der Schuhwaren stellte auch die Schuhhandelsgesellschaft in Langfuhr ihre Tätigkeit ein und ist in Liquidation getreten. Von den Kleinhändlern wird dies sehr bedauert. Sie erhalten jetzt viel weniger und viel schwieriger Waren und nur zu ungeheuerlichen Preisen. Die Spekulation hat sich des Marktes bemächtigt, und sehr üble Erscheinungen sind bereits jetzt aufgetreten. Die Güte, das Beder und die fertigen Waren sind außerordentlich im Preise emporgeschwollen.

Des ungetreue Dienstmädchen. Das Dienstmädchen Mathilde Hlodig in St. Albrecht und der Tischler Wilhelm Kopp in Langfuhr hatten sich vor der Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Das Mädchen war bei einem Wertgast in Langfuhr in Stellung und wußte, daß ihr Dienstherr so sorglos war und 15 000 Mk. in seinem Schlafzimmer in einem Schrank aufbewahrt hatte. An einem Sonntag ging die Familie aus, und man ließ das Dienstmädchen allein zu Hause. Die Zimmer wurden verschlossen. Das Mädchen holte nun den Tischler Kopp herbei, und dieser brach durch das Fenster in die Schlafkammer ein, um beide gemeinsam stehlen hier den ganzen Geldbetrag. Der Tischler brachte das Geld zu seinem Vater, und das Mädchen fuhr nach Bröhen. Als der Wertgast abends heimkehrte, fand er die Wohnung erbrochen vor, und seine Befürchtung wegen des Geldbetrages erfüllte sich, denn das Geld war verschwunden. Er fuhr sofort nach Bröhen und traf hier das Mädchen an. Unter dem Vorwand, daß die Frau erkrankt sei, brachte er das Mädchen zurück und hier gestand es den Diebstahl ein. Bei dem Tischler wurde sofort Hausdurchsuchung abgehalten, und es fehlten an dem vorgefundenen Geldbetrage 400 Mk. Der Tischler will jedoch nur 20 Mk. für sich verbrannt haben. Neben die 380 Mk. kommt eine Aufklärung nicht geschafft werden. Die Angeklagten sind schuldig. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Friedensqualität! Hochleistungsqualität!

W. F. a. b.

# FADA

Wasch- und Bleichpulver (4550) Marke F Nr. 3741

Sauerstoffhaltig! Das Beste für die Wäsche!

mit Ihren Salon-Duoden Beifall. — Erwin Holländer, der unverwundliche Schwimmer verließ es nachfolgend auszufliegen. — Ein besond. Bericht bringt der Reitenart der 2. Rheinl. des besond. Interesse verdient. Ein Stück der 2. Bergoldt bezieht das ungewöhnlich reichhaltige, gut gewählte Programm, dessen Besuch wegen des billigen Eintrittspreises auch denjenigen möglich ist, denen das Geld nicht so locker in der Tasche sitzt.

Des Befangenen „Jules Ringer“ in Neufahrwasser verurteilt heute abend um 7 Uhr im Hotel Sessars seinen ersten Gefängnisabend. Alle jugendlichen Genossen und Genossinnen von Neufahrwasser und Weichselmünde sind dazu herzlich eingeladen.

Wintergarten. Die Reihen der Kämpfer begannen sich zu lichten. Einige sind schon ausgeschieden. Durch das Zusammenstreffen der besseren Ringer werden die Kämpfe nun von Tag zu Tag interessanter. Infolgedessen hatte sich am Donnerstag wieder ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit Spannung den Vorgängen auf der Bühne folgte. Zuerst legte Europameister Sänge über den sich nicht ungeschickt verteidigenden Kämpfer durch Schläubergriff aus dem Stand. — Dann gab es einen interessanten Kampf zwischen dem Weltmeister Schwarz und Richter. Für zwei Ringer von dieser Klasse erwies sich die vorgeschriebenen 20 Minuten als viel zu kurz um eine Entscheidung herbeizuführen. Bei dem darauffolgenden Entscheidungskampf zwischen Semmel und dem belgischen Ringer Pirelli legte wie voraus zu sehen war Pirelli in überlegener Weise nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 6 Minuten durch Untergriff aus dem Stand.

Mit der Erhöhung der Milch- und Butterpreise im Kleinverkauf beschäftigte sich der Milkereiaussschuß des städtischen Ernährungsausschusses am Donnerstag abend in einer zweistündigen Sitzung. Die Provinzialfettstelle hat den Erzeugerpreis für Vollmilch ab 1. Oktober von 36 auf 50 Pf., den Anreizzuschlag für die Milchzufuhr in die Städte von 4 auf 6 Pfennig, den Zuschlag für milkereimäßige Behandlung von 5 auf 6 Pf. erhöht. Der Erzeugerpreis für Butter soll auf 5.50 Mk. festgesetzt werden. Lediglich mit den Wirkungen dieser Erhöhungen für den städtischen Kleinverkauf sich abzufinden, war, wie der Leiter des städtischen Ernährungswesens von vornherein betonte und im Verlaufe der Aussprache immer wieder betonte, Aufgabe des Ausschusses, da die Festsetzung der Erzeugerpreise der Einwirkung des Magistrats gänzlich entzogen ist. Im Sommer sind die Milchpreise ohne Zuzugung der Verbraucherpreise von der Provinzialfettstelle erhöht worden. Diesmal ist ein Vertreter des Magistrats, des Volkswirtschaftsausschusses und der Verbraucherkammer zu einer vorbereitenden Besprechung zugezogen worden. Eine Abstimmung hat indessen, wie in der gestrigen Sitzung des Milkereiaussschusses festgestellt wurde, nicht stattgefunden. Die Diskussion der Arbeiter- und Beamtenvertreter über die „Schraube ohne Ende“ kam im Milkereiaussschuß in scharfen Worten zum Ausdruck. Einstimmig wurde ein Beschluß gefaßt, der gegen die Erhöhung der Milchpreise in dem vorhandenen Maße Einspruch erhebt. — Schon die letzte Erhöhung des Milchpreises ist aus sozialen Gründen auf den Butterpreis abgebürdet worden. Der Kleinverkaufspreis der Milch betrug bisher in der Stadt 48 Pf., er hätte eigentlich 60 Pf., betragen müssen. Es wurde das Bedenken geltend gemacht, daß die weitere Belastung des Butterpreises mit dem ganzen Milchzuschlag vielen Landwirten Anreiz bieten würde, die Milchablieferung gänzlich einzustellen, da die Verbütung ihnen größeren Gewinn verspreche und ihnen noch die Buttermilch belasse. Die große Mehrheit des Ausschusses glaubte indessen, den Milchpreis im Interesse der Säuglingsernährung und der kranken Familien möglichst niedrig ansetzen zu müssen. Es wurde infolgedessen beschlossen, den Kleinverkaufspreis für 1 Liter Vollmilch auf 64 Pf. (statt 80 Pf.) und demgemäß den Butterpreis auf 7.80 Mark (statt 8 Mark) festzusetzen.

### Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Abholung von Nahrungsmitteln durch die Kolonialwarenhändler. Die in der heutigen Bekanntmachung für die Abgabe von Kartoffelmehl benannten Kolonialwarenhändler werden aufgefordert, das in nächster Woche zur Verteilung kommende Kartoffelmehl von der Firma Ferdinand Prome, An der neuen Wollau 3-4, abzuholen und zwar die Händler, deren Firmen mit den Buchstaben A bis Z beginnen, am Montag, den 22. September, und die deren Firmen mit den Buchstaben B bis Z beginnen, am Dienstag, den 23. September. Sätze sind mitzubringen. Die Bierscheine sind zuvor gegen Vorauszahlung (Doppeltzins 125 Mark) in der Geschäftsstelle des Magistrats, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 17, erhältlich.

— Ferner werden die Kolonialwarenhändler darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die in nächster Woche zur Verteilung kommenden Mühlenzergebnisse sich rechtzeitig Bezugscheine von der städtischen Verteilungsstelle für Mühlenfabrikate, Langenmarkt 30, durch ihren Großhändler besorgen lassen müssen.

Die weiter zur Verteilung kommenden Nahrungsmittel sind von der städtischen Verteilungsstelle, Milchmengenasse 11, anzufordern.

Auf dem Gelände des Pumpwerkes Stadtgebiet soll nach einem an die Stadtverordnetenversammlung gerichteten Antrage des Magistrats der Gerüstgruppen zu einer Wohnung für den Maschinenbau ausgebaut und gegen eine angemessene Vergütung an den Rajchisten vermietet werden, weil die ständige Anwesenheit der Rajchisten aus betrieblichen Gründen besonders erwünscht ist und damit auch gleichzeitig eine Bewachung des Platzes und des Pumpwerkes selbst erreicht wird. Die von der Kanalverwaltung in Aussicht genommene Errichtung eines Wohngebäude kann unter den heutigen Verhältnissen nicht ausgeführt werden. Die Errichtung

der Wohnbarade nebst Errichtung eines kleinen Stalles erfordert insgesamt 5000 Mark.

Abgabe von Lebensmitteln. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel bekanntgemacht, die am Sonnabend, den 20. September und in der nächsten Woche auf die Lebensmittelmarken erhältlich sind. Das Nähere ergibt die Bekanntmachung.

Polizeibericht vom 19. September 1919. Verhaftet: 14 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 6 in Polizeifast. — Gefunden: 1 Schw. Brieftasche enthaltend Papiere für Freiseur Hermann Korich, 1 gr. Brieftasche enthaltend Papiere für Arbeiter Julius Fregin, 1 Lederbrieftasche enthaltend Militärpaß usw. für Gustav Kasper, 1 Kneifer im Stiel, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidenten. 1 schwarze Geldtasche mit Geldbeitrag (gef. am 14. August), abgehoben von Fr. Christel Winkler, Fleischerergasse 78.

### Wasserstandsnotizen am 19. September 1919.

	gestern	heute	gestern	heute	
Lhorn	1,02	1,98	Dieckel	0,88	0,88
Fordon	0,95	0,90	Dirschau	1,20	1,18
Calin	0,98	0,92	Einlage	2,38	2,34
Grubenz	1,08	1,02	Schleichenhorst	2,54	2,58
Kurzbrack	1,35	1,32	Wolfsdorf	0,14	0,12
Montauer Spitze	1,01	1,99	Zimwachs	1,03	1,14

### Filmchau.

Der Programmwechsel in den Danziger Kin. Danziger Zentral-Sichtspielhaus, Langgasse 31: „Das Kreuz am See“, ein vieraktiges Schauspiel von Siegfried Philippi, mit Biffy Lind in der Hauptrolle, ferner das große Detektivdrama „Die Dame mit der Spinne“ von S. Dessauer und R. Kühle.

Sichtbild-Theater, Langenmarkt 2: „Gebannt und erlöst“, ein sechsaktiges Drama von Fern Andra, die auch die Hauptrolle spielt. Ein zweiter Extra-Schlager vervollständigt das Programm.

Passage-Theater, Kohlenmarkt 14-16: Auftreten des Heldentons unseres Stadttheaters, Friz Stein, der die großen Gesangspartien in Zeinits Schauspiel „Der rote Sarasan“ übernommen hat. Ferner bringt das Programm einen Naja-Porten-Film: „Frisch gewagt ist halb gewonnen“.

Odeon- und Eden-Theater, Dominikswall und Holzmarkt: Der verfilmte Roman „Die Arche“, ein Filmwert elementarer Wucht und hinreißender Kraft; ferner ein Detektivfilm: „Die Alpacen“.

Licht-Bühne, Ede Breit- und Juntergasse: „Die Frau im Käfig“, ein Film in fünf Akten mit Marija Weiss, und ein romantisches Drama „Von Casar, Graf von Iron“ mit dem Wiener Filmkünstler Max Neufeld in der Hauptrolle.

H.-L.-Sichtspiele, St.-Elisabethkirchengasse 9-11: „Die beiden Gatten der Frau Ruth“, Lustspiel mit Henry Porten, „Kreuziget sie!“, Drama mit Pola Negri in der Hauptrolle.

Sedania-Theater, Schiffsdam. Ein Schritt vom Wege“, Drama in vier Akten mit Ellen Richter in der Hauptrolle und „Geflüster des Teufels“ mit Esther Carena. Außerdem eine Lustspiel-Einlage.

Kammerlichtspiele Langfuhr: Ein Detektiv-Abenteuer „Der Mann im Keller“, Vor den Toren des Lebens“ mit Hella Moja als Hauptdarstellerin.

### Wilhelm-Theater.

„Wenn zwei sich lieben.“ Operette von Willner und Bodanzky. Musik von Edmund Hüfler.

Diese Ware aus der vorrevolutionären Zeit reiht sich würdig ein in den Reigen verbreiteter Abgriffenheiten. Es kann nicht Wunder nehmen, daß solche Stücke fast alle gleich flach sind. Das Land ist eben völlig abgegrast, und im übrigen wird die Operette auch so buchstäblich gestreift, je dümmlicher, desto besser. (Selbst die Lichtspielhäuser, in denen man früher noch einmal einen schönen Naturfilm sah, sind vor ihr nicht mehr sicher.) Dazu werden die Autoren durch die Konkurrenz gedrängt, immer Neues auf den Markt zu werfen, werden Fabrikanten selbst wo hübsche Ansätze erkennbar sind wie bei Edlund Hüfler, der in diesem Stück mit ein paar wirklich netten Walzerliedern aufwartet und auch sonst seine Partitur auf einer leidlichen Geschmackslinie hält. Der Appuz dieser vom Geschoß Geheften ist Jean Gilbert, der neben künstlicher durchaus achtbarem unglaublich plattes Zeug zusammengeschrieben hat.

„Wenn zwei sich lieben“ so spielt halt das Gewand keine Rolle. Der Bavenbüsch Igosone und das Weikermabel Juliska bleiben die gleichen auch als L. Leutnant und als Adoptridbaronesse. Ober: Alte Liebe rostet nicht. Es ist immer dasselbe. Doch es geht um Liebe, und die ist stets wieder neu und interessant. Das bewies der zahlreiche Besuch und der eifrige Beifall, den das wenig anspruchsvolle und unkritische Publikum in erster Linie der frischen und munteren Darstellern sollte. Direktor Roman war Spielleiter. Er hatte seine besten Kräfte herausgestellt: Ein so eleganter und feiner Geza wie es Heinz G. r. i. s. ch war, kann auch eine große Bühne zieren, und Elfriede Pohl als Juliska stand ihm vollwertig zur Seite. Willy W. i. l. h. e. l. m. i. ch ist gleich gut, es er einen Sockträger oder einer Reitergeneral gibt. Hans Jansen gewann seine Füllrolle alles Edenfliche an Komik ab und Friz Decker wirkte angenehm durch begotes Spiel; sein dunkelgefärb-

ter Tenor reicht für die Höhen nicht aus, und die Konstante M nicht seine starke Seite. Friz W. l. o. m. muß den Last besser behandeln, wobei sie sich an Wanda S. i. n. d. n. e. r. ein Beispiel nehmen kann. Kapellmeister Miller leitet die Aufführung mit gewohnter Sachlichkeit. W. O.

### Eingefandt.

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung. S. Neb.)

### Zum „Segen“ des Freihandels.

Der Artikel: „Ein Beitrag zum Segen“ des Freihandels“ in Ihrem Blatte veranlaßt den unterfertigten Verband zu folgender Entgegnung:

Die Ausführungen des Schuhmachermeisters Herrn N. Braun beruhen auf unrichtigen Voraussetzungen. Bis zum 15. August d. Ja. bestand für Häute und Leder die Zwangswirtschaft. Während dieser waren die Preise für Häute und Leder im Ausland zirkel 100 Prozent höher als bei uns. Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft traten bei uns sofort die Auslandspreise in Kraft. Die Preise stellten sich also bei uns 100 Prozent höher als die bis dahin zwangsweise bei uns festgesetzten Höchstpreise, wozu außerdem noch eine abermalige Erhöhung der Preise ungefähr um das fünffache durch unsere unglückliche Valuta eintrat. Der Lederlein- wie großhandel haben durch den Uebergang von den niedriger zu den hohen Preisen nicht den geringsten Vorteil gehabt. In der ersten Hälfte des August erhielt der Lederleinhandel die letzte Zuteilung von Bodenleder aus der Zwangswirtschaft. Diese Zuteilung hat der Lederleinhandel auf Grund der seinerzeit festgesetzten Höchstpreise verteilt und ist teilweise sogar noch bei der Verteilung. Das billige Leder aus der Zwangswirtschaft ist also den Lederarbeitern auch zu den billigen Höchstpreisen zugeführt worden oder wird ihnen teilweise noch zugeführt. Es dürfte keinen Lederhändler geben, der die ihm zur Verteilung überwiesene Quote nicht restlos zu den festgesetzten Höchstpreisen abgegeben hat oder abgibt, wenigstens nicht in Danzig. Es war ja angängig, daß die Lederhandlungen die Bodenlederbestände, die sie am 15. August bei Beendigung der Zwangswirtschaft noch am Lager hatten, bereits zu den hohen Preisen verkaufen konnten und hätten sie in diesem Falle 60 Prozent des Gewinns an den Staat abliefern müssen und 40 Prozent für sich behalten können. Sämtliche Lederhandlungen Danzigs sind aber übereingekommen, ihre ganze Quote an Bodenleder aus der Zwangswirtschaft auch noch nach dem 15. August an ihre Abnehmer restlos auf Grund der alten Preise zur Verteilung zu bringen. Der Lederleinhandel hat also aus den ihm zugeteilten billigen Ledern nicht den geringsten Konjunkturgewinn gehabt. Ebenso verhält es sich mit dem Ledergrößhandel. Dieser war übrigens nur Lagerhalter für die Reichslederergesellschaft in Berlin, für die er die Verteilung des Leders an die Lederfeinhandlungen gegen eine Provision vorzunehmen hatte. Die Lederbestände, die der Großhandel resp. die Sammelhändler der Reichslederergesellschaft an dem Tage der Aufhebung der Zwangswirtschaft, also dem 15. August hatten, mußten von diesen der Reichslederergesellschaft zur Verfügung gestellt werden. Als die Zwangswirtschaft aufhörte, traten sofort die hohen Preise in Kraft. Am 19. August fand in Berlin bereits die erste Häuteauktion nach Aufhebung der Zwangswirtschaft statt. Die auf dieser Auktion erzielten Preise für Häute und Felle, die auch maßgebend für die Lederpreise waren, sind auch bis heute im großen und ganzen noch dieselben geblieben, abgesehen von einigen Schwankungen, die die Valuta mit sich gebracht hat. Der Handel hat also durch den Uebergang von den niedrigen zu den hohen Preisen nicht nur keinen Vorteil erzielt, sondern daß der Geschäft ist ihm außerordentlich erschwerer worden, da die hohen Preise wesentlich höhere Betriebsmittel erfordern und außerdem ein erhebliches Risiko mit sich bringen, weil bei Preisrückgängen, die hoffentlich recht bald eintreten werden, erhebliche Verluste an den teuren Lagerbeständen nicht zu vermeiden sind.

Bei dem Uebergang von den niedrigen zu den hohen Preisen waren Lagerbestände an Rohstoffen, halbfertigen und fertigen Ledern nur in den Gerbereien vorhanden. Die Gerber haben vor dem Konjunkturgewinn, den sie dadurch erzielen, 60 Prozent abzugeben. Diese 60 prozentige Gewinnabgabe sollen der minderbemittelten Bevölkerung beim Einkauf von Schuhwaren zugute kommen. Die Gerbereien haben also bei ihren Beständen v. billiger Ware aus der Zwangswirtschaft 40 Prozent Konjunkturgewinn. Von den 40 Prozent Konjunkturgewinn werden die Gerber aber wohl nicht viel übrig behalten, denn die Rohware, die sie jetzt zu den enormen Preisen einzukaufen gezwungen sind, wird ihnen bei einem Preisrückgang wahrscheinlich mehr Verlust einbringen als der ihnen jetzt mit 40 Prozent belassene Konjunkturgewinn ausmacht.

Der Vorsitzende des Verbandes der Lederhändler von Ost- und Westpreußen, e. V., Danzig, Franz Enz.

### Eingegangene Druckschriften.

Bilder aus der Geschichte Danzigs und Probleme der Gegenwart von Major a. D. v. Sitt. 1. Bild: Konrad Velskau und seine Zeit. Druck von A. W. Kafemann. Preis 2,75 Mark.

Um den Kaiser ist der Titel des in den nächsten Tagen im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin erscheinenden dritten Bandes der „Erinnerungen“ des ehemaligen Chefs der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektors Otto Hammann. Der Novemberheft steht im Mittelpunkt des Buches, das auch sonst das Kaiserthema nach verschiedenen Richtungen behandelt.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst L. o. p. s.; für Inserate: Bruno G. w. e. r. t.; Verlag und Druck: J. G. e. h. l. & C. o., Danzig.

**Freie Turnerische Danzig.**  
Kurpanden d. Männer- und Frauen-Abteilung jeden Sonntag u. Donnerstags von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr abends in der Turnhalle Rege- wiedergasse gegenüber der Fortbildungsschule (3865) Der Vorstand.

**Retting**  
bei Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Gliedersteifheit, Nervens-merzen und ähnlichen Leiden bringt sofort das ärztliche Gerüstmittel **Mesal**  
Fl. M. 2,75 stellen sich durch:  
Adler-Apothek, Ohrs. (4583) Engel-G. Reimard, Kass. Markt 11. A. Jahnke, Wollgasse 15. B. Faehl, Jahnke 15. Minerva-Drugg., D. D. 12. Drugg. W. Gassner, Alim. G. 17. 10. Hanaa-Druggerie, Foggengasse 11. Drugg. A. Ullrich, Koenigsstr. 1. K. Beck, L. Lang 12. M. Schönb. Lungen 111. R. Scholz, Schleichstr. 1. Th. Strilo, Fischmarkt 1-3.

**Echten Schnupftabak (Kachelarbeit) Echten Kautabak (gute Beize) Reinen Rauchtobak offeriert Zigarrengeschäft Eduard Stahl im Gänzerstr. (4553) Kleine Zuhren**

**Pianos**  
herrorragende Tonfülle u. Gite, grosse Auswahl sehr preiswert!  
**Max Kloss & Co.**  
Pianosortehandlung Langenmarkt 8. Fernsprecher 1465.

**Ich lese die Volkswacht! Warum?**  
Weil sie nicht in ein unerreichbares Märchenland führen will, sondern eine Politik vertritt, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet und sich auf dem Boden der Wirklichkeit bewegt.

**Achtung! Ausnahmepreise!**  
Ein Posten Anzug, Schürzen und Unterrockstoffe sowie Hemdenleinen

**Zeitungsträgerinnen für Schichaukolonie gesucht. „Volkswacht“**  
Am Spandhaus 6.

**Berlangen Sie die Volkswacht!**  
in allen Restaurants, Cafés, Wirtschaften, bei den Buchhändlern

**Retting**  
bei Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Gliedersteifheit, Nervens-merzen und ähnlichen Leiden bringt sofort das ärztliche Gerüstmittel **Mesal**  
Fl. M. 2,75 stellen sich durch:  
Adler-Apothek, Ohrs. (4583) Engel-G. Reimard, Kass. Markt 11. A. Jahnke, Wollgasse 15. B. Faehl, Jahnke 15. Minerva-Drugg., D. D. 12. Drugg. W. Gassner, Alim. G. 17. 10. Hanaa-Druggerie, Foggengasse 11. Drugg. A. Ullrich, Koenigsstr. 1. K. Beck, L. Lang 12. M. Schönb. Lungen 111. R. Scholz, Schleichstr. 1. Th. Strilo, Fischmarkt 1-3.

**Echten Schnupftabak (Kachelarbeit) Echten Kautabak (gute Beize) Reinen Rauchtobak offeriert Zigarrengeschäft Eduard Stahl im Gänzerstr. (4553) Kleine Zuhren**

**Pianos**  
herrorragende Tonfülle u. Gite, grosse Auswahl sehr preiswert!  
**Max Kloss & Co.**  
Pianosortehandlung Langenmarkt 8. Fernsprecher 1465.

**Ich lese die Volkswacht! Warum?**  
Weil sie nicht in ein unerreichbares Märchenland führen will, sondern eine Politik vertritt, die mit den gegebenen Verhältnissen rechnet und sich auf dem Boden der Wirklichkeit bewegt.

**Achtung! Ausnahmepreise!**  
Ein Posten Anzug, Schürzen und Unterrockstoffe sowie Hemdenleinen

**Zeitungsträgerinnen für Schichaukolonie gesucht. „Volkswacht“**  
Am Spandhaus 6.

**Hausfrauen kauft hei den Inserenten**

**Künftige Bekanntmachungen.**

**Abgabe von Sebensmitteln.**  
 Am Samstag, den 20. September, und im  
 Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebens-  
 mittel zur Abgabe:  
 1. Am Samstag, den 20. September:  
 a) 120 Gramm amerikanische Schweinefleisch  
 auf die Marke 2 der 4 Einfuhrspezifikationen  
 zum Preise von 4,10 Mk. für das Pfund.  
 (Nicht erhaltbar dieselbe Menge wie die Ge-  
 wöhnlichen.)  
 b) Außerdem werden für die Zwecke Städte-  
 Metz, Düren, St. Michael, Gema u. Heinsberg  
 120 Gramm frisches Fleisch und Würst-  
 (Nicht erhaltbar die Hälfte) auf Reichspostkarte  
 Marke C abgegeben.  
 2. Am Montag, den 22. September:  
 a) auf die Kartoffelkarte  
 Marke 18 4 Pfund und Marke 17 3 Pfund,  
 zusammen alle 7 Pfund Kartoffeln.  
 b) auf die Getreidekarte  
 Marke 6 4 Pfund und Marke 9 3 Pfund,  
 zusammen alle 7 Pfund Getreide.  
 3. Am Dienstag, den 23. September:  
 1. Auf die Marke 18 der Speisefettkarte  
 250 Gramm Butter  
 2. Auf die Sebensmittelkarte:  
 a) 250 Gramm Nudeln Marke 9 u. 1 A  
 in Dampfgewicht 27 und 11 A  
 in den Packungen.  
 b) 250 Gramm Nudeln Marke 2 A in Dampfgewicht  
 18 A in den Packungen.  
 4. Am Mittwoch, den 24. September:  
 a) auf die Dampfgewichtskarte:  
 250 Gramm Kartoffelstärke zum  
 Preise von 75 Pfg. für das Pfund, Mar-  
 ken 10 und 3 A in den nachfolgenden Ge-  
 schäften:  
 1. Beaman-Kaufhaus, 7 Verkaufsstellen  
 2. Biber Georg, Dinsdorf 43/49  
 3. Bickel Emil, Schöngasse 4  
 4. Blach Johannes, III. Graben 42  
 5. Diebig Paul, Braunschwerweg 28/29  
 6. Falk H., Langgasse 4  
 7. Griebel Paul, Bahnhofsstr. 15  
 8. Hofmeister R., Sauerstr. 35  
 9. Holtrichter Jakob, Fischmarkt 50  
 10. Kaufmann u. Spargenow-Gesellschaft, Tüchlerg. 41  
 Braunschwerweg 24  
 11.  
 12. Krüger R., Tüchlergasse 28  
 13. Köhler F., Hauptstr. 134  
 14. Schwab Friedrich, Hölberggasse 1  
 15. Schöner Klemens, Hauptgasse 119  
 16. Schreiber Emil, Hauptstr. 10  
 17. Einbecker Emil, Heil Seelgasse 131  
 18. Reinhold Max, Pfeffermarkt 54  
 19. Richter Aug., Hauptstr. 10  
 20. Dohmann O., Kirchhofstr. 41  
 21. Kober Karl, Hauptgasse 2  
 22. Regenerowski H., Kaffee Markt 11  
 23. Röhler Emil, Dinsdorf 27  
 24. Sommer Rosa, Thonbergweg 12  
 25. Schmidt Ad., Jungferngasse 25  
 26. Beyer Karl, Fischmarkt 37/38  
 27. Berner, Dinsdorf  
 28. Jägle Emil, Hauptstr. 126  
 29. Jank Max, Hauptstr. 47  
 30. Jura Hermann, Kaiser-Mühlen-Wege  
 31. Jürgens H., Hauptstr. 10  
 32. Berner Frau, Spandauerstr. 38  
 33. Dohmann K., Hauptstr. 38  
 34. Dohler Emil, Heil Seelgasse  
 35. Ebert Carl, Hauptstr. 121  
 36. Eickens R., Schöngasse  
 37. Evers Friedrich, Petersbogen 8  
 38. Fröhlich, Große Hölberggasse  
 39. Guber Hermann, Fischmarkt 3-4  
 40. Gusch Friedrich, 2. Baum 15 und  
 Jungferngasse 4a  
 41. Jägle Emil, Hauptgasse 79/80  
 42. u. Kopynski, Braunschwerweg  
 43. Schumann R., Braunschwerweg 7  
 44. Wolff Carl, Hauptgasse 123  
 45. Zante R., Hölberggasse 10  
 46. Dohmann Carl, Hauptgasse 78  
 47. Reuter, Hauptgasse  
 48. Schäfer Paul, Jungferngasse 24/25  
 49. Jürgens H., Hauptstr.  
 50. Kopynski H. P., Stadtgebiet  
 51. Zehner J., Stadtgebiet 42  
 b) Auf Sebensmittelkarte für den Preis über  
 60 Jahre:  
 250 Gramm Sago: Marke 21 in Dampfgewicht  
 und Marke 9 in den Packungen, er-  
 hältlich in den Geschäften, die in der Woche  
 vom 15. bis 20. September den Verkauf von  
 Sago abgeben.  
 Die bei den Märlern vorhandenen Restbestände  
 an Sago werden ebenfalls verkauft werden.  
 Die für den Verkauf bestimmten Sago-  
 bestände sind in den Geschäften, die in der Woche  
 vom 15. bis 20. September den Verkauf von  
 Sago abgeben, erhältlich. (4578)  
 Danzig, den 19. September 1919.  
 Der Hauptamt.  
 Die Hauptämter der Volkswacht.

**Stadttheater Danzig.**

Direktion: Rudolf Schaper.  
 Freitag, den 19. September 1919, abends 8 Uhr  
 Dauerkarten E 1.  
**Der Revolutionär**  
 Drama in 3 Aufzügen von Wilhelm Speyer.  
 Sonnabend, d. 20. September 1919, abends 8 Uhr  
 Dauerkarten A II. Zum 3. Male.  
**Die Herzogin von Palliano**  
 Drama in 3 Akten von Heinrich Büttner.  
 Sonntag, den 21. September 1919, abends 8 Uhr  
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
 Zum 1. Male.  
**Elfelott von der Pfalz**  
 Lustspiel in vier Akten von Rudolf Presber und  
 Leo Walther Stein.  
 Montag, den 22. September 1919, abends 8 Uhr  
 Dauerkarten B II. Zum 3. Male.  
**Moral**  
 Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

**Wilhelm-Theater**

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.  
 Bühnenleitung Willy Kossmann.  
 Freitag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr.  
**Wenn zwei sich lieben**  
 Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.  
 Sonnabend, den 20. September 1919  
 „Wenn zwei sich lieben“  
 Vorverkauf täglich 10-3 Uhr  
 nur an der Theaterkasse, Langgarten.

**Sporthalle.**

Täglich 1/2 7 Uhr. Täglich 1/2 7 Uhr.  
 Gastspiel der beliebtesten Fritz-Steidl-  
 Gesellschaft mit der Berliner Apollo-  
 Theater-Revue:  
**Die Hochzeit des Maharadscha**  
 Kein Kino! 20 Damen Ballett.  
 Glänzende Ausstattung.  
 Vorverkauf: 11-1 und 3-5 Uhr Deutsches Haus  
 und Sporthalle 11-1 Uhr.  
 Sonntags 2 Vorstellungen, 3 Uhr u. 1/2 7 Uhr.  
 Nachmittags halbe Preise. (4301)

**Variete Wintergarten Danzig**

6 1/2 | 6 1/2  
**= Heute =**  
 Freitag, den 19. September:  
**2 große 2**  
**Entscheidungskämpfe**  
 Pakriette gegen Erikson  
 Danzig gegen Dänemark  
 Fiedler gegen Hantze  
 Salzburg gegen Europameister  
 Ferner ringen:  
 Schwarz gegen Finzer  
 Weltmeister gegen Dortmund.

**Stammesgeschichte**

Nur 4 Tage!  
 Großes Detektiv- u. Kriminalstück des berühmten  
 Gustav Wehler.  
**Der Mann im Keller!**  
 Max Landa als Hauptdarsteller.  
 Die schreckliche Mella Moja in  
 Vor den Toren des Lebens!!  
 Ergreifendes Schauspiel in 4 Akten.  
**Papachen macht einen Seitensprung**  
 Teile Erika eines Dramas.  
 Hauptrolle Herr Sandermann. Gern zu  
 dem Programm passende Künstlerkapelle.  
**Anfang 4 Uhr. Abendvorstellung 8.**  
 Ab Dienstag: Detektivroman  
**Um das große Erbe.** (4566)

**Zietemann & Krieg**  
 Photographisches Atelier  
 56 Vorstädtischer Graben 56  
 Porträts :: Vergrößerungen :: Familien-Gruppen (377)

**UT**  
**LICHTSPIELE**  
 St. Elisabethkirchengasse 9-11 (am Hauptbahnhof).  
 Fernsprecher 1076.  
 Größtes und vornehmstes Lichtspielhaus.  
**Das große Eröffnungsprogramm**  
 ab Sonnabend, 20. September, nachmittags 3 Uhr:  
**Henny Porten**  
 in dem Lustspiel  
**„Die beiden Gatten der Frau Ruth“**  
**Pola Negri**  
 in dem Drama  
**„Kreuziget sie!“** (4570)  
 Außerdem:  
**Das grosse Beiprogramm.**

**Lichtbild-Theater**  
 Rangenmarkt Nr. 2.  
 Intime Lichtspiele

**Heute Premiere!**  
**Fern Andra**  
 in ihrem neuesten großen Film  
**„Gebannt und erlöst“**  
 Drama in 6 Akten von Fern Andra.  
 Männliche Hauptrolle:  
**Ernst Hoffmann**  
 Außerdem:  
**Ein zweiter, neuer Extra-Schlager!**  
 - Kleine Preise. -  
 Beginn 3 Uhr! (4575)  
 Letzte Vorstellung 8 Uhr!

**Gedania-Theater**  
 Schüsseldamm 53/55.

Spielplan vom 19.-22. September 1919  
 Das selten schöne Programm. (4573)  
**Ein Schritt vom Wege**  
 Drama in 4 Akten.  
 In der Hauptrolle: Ellen Richter.  
**Geflüster des Teufels**  
 Ein Roman von Haß und Liebe.  
 Hauptdarstellerin: Esther Caron.  
**Lustspiel-Einlage.**  
 In Kürze: **Der gelbe Tod.**  
 Preise der Plätze: Sperrsitze 1.80 Mk., 1. Platz  
 1.60 Mk., 2. Platz 1.30 Mk., 3. Platz 1.10 Mk.  
**Täglich Künstler-Konzert.**

Neu! Neu! Neu!  
**Niederstädtisches Gesellschaftshaus**  
 Strandgasse 10  
 Täglich Konzerte des  
**Tiroler Schrammel-  
 Quartetts O'Murbodner.**  
 Musik. Gesang. Stimmung.  
 Telefon 3727. (4379) W. Prögel.

**Bekanntmachung.**

Die Hauptämter der Volkswacht, die zum  
 Reichskommando Danzig gehören und auch sonst  
 im Befehl über selbstständiger Einheitenkommanden  
 sind, sollen sich in den nächsten Tagen - außer  
 Dienstag und Donnerstag - auf dem Seiden-  
 kommando, Danzig, Bernauerstraße 11, 2 Treppen,  
 Zimmer 2, versammeln, zwischen 9 und 12 Uhr  
 nachmittags.  
 Danzig, den 15. September 1919. (4571)  
 Reichskommando.  
 Schmidt.  
 Oberst P. und Regiments-Kommandeur.

**Transmissionen**

1 Transmissionstelle 5 mm, 6,5 m lang  
 1 35 2  
 4 Hängeglocken  
 Marke 3-Steinbockenscheibe 539  
 2 Eisenbeschläge 50 mm, 45 mm Durchmesser  
 2 Holzarte Eisenbeschläge 125 19  
 1 80 25  
 1 50 28  
 verkauft einzeln oder im ganzen  
**Volkswacht, Am Spandhaus 6.**

verleihen an  
 höhere Leute  
 monatl. Rückzahlung  
 H. Ethme & Co., Hamburg 5.  
**Volkfürsorge**  
 Barmbecker-Genossen-  
 schaftliche Versicherungs-  
 Aktiengesellschaft  
 Günstige Taktik in  
 Erziehung und Kinder-  
 sein. Polstererstell.  
 - Sterbekasse. -  
 Zuschrift in den Bureaus  
 der Arbeiterorganisationen  
 und von der  
 Rechnungsstelle 16 Danzig  
 Bruno Schmidt,  
 Matienbuden 25.  
 (4144)  
**Reichskommando Danzig**  
 Reichsamt Danzig bei  
 Carl Böder, Hauptgasse 7.  
 (4572)

**Befangenerin Freier Sängerchor Danzig.**

(Gemeinnütziger Chor).  
**1. Befangs-Abend.**  
 Heute Freitag,  
 abends 7 Uhr  
 Vorher Zusammenkunft. Erscheinen aller Mitglie-  
 der ist erforderlich. Die Beweise aus Weichselmünde  
 sind hierzu eingeladen. (4576)  
 Der Vorstand.

**Gasmotor**  
 4 PS.  
 gut wie neu, hat  
 praktisch abzugeben  
 Carl Böder, Hauptgasse 7.  
 Am Spandhaus 6.

Die gute echte 1904  
**Dauerwäsche**  
 (keine impr. Papier- oder  
 Doppelfarbe), Barchend,  
 Barchend und Krug  
 in allen Farben u. Stoffen  
 Preis zu haben bei  
 E. Götter, Drehergasse 4.